**Zeitschrift:** Tec21
**Herausgeber:** Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein
**Band:** 133 (2007)
**Heft:** 36: Wertschätzung

## Sonstiges

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 08.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# WALD UND RAUMPLANUNG: QUO VADIS?

01 Herausforderung für die Zukunft: die Raumplanung und den Schutz des Waldes unter einen Hut bringen. Region Olten im Jahr 2001, im Vordergrund das Sälischlössli (Bild: KEYSTONE/DESAIR/Heinz Leuenberger)

**Innerhalb der Raumplanung hat der Wald eine Sonderstellung. Das Ziel, das Waldarealrecht langfristig stärker ins Raumplanungsrecht zu integrieren, wird mehrheitlich begrüsst. Doch das Unbehagen gegenüber der als schwach empfundenen Raumplanung ist gross, wie eine kürzlich durchgeführte Fachtagung in Olten zeigte.**

30 Prozent der Schweizer Landesfläche sind heute mit Wald bedeckt. Und dieser Wald ist seit über 100 Jahren streng geschützt. Das strenge Walderhaltungsgebot zeigte Wirkung und erfüllte seinen Zweck – es gilt deshalb als die erste raumplanerische Massnahme, lange noch bevor in den 1970er-Jahren das Raumplanungsrecht entstanden ist. Mit dem Verhältnis zwischen Wald und Raumplanung beschäftigten sich Waldfachleute und Raumplaner an einer Tagung, die von der Berufsgruppe «Boden, Wasser, Luft» des SIA mitorganisiert wurde.

Für Willi Zimmermann vom Institut für Mensch-Umwelt-Systeme der ETH Zürich steht fest, dass sich Raumplanung und Wald in den letzten Jahrzehnten immer mehr angenähert haben. Die Integration des Waldarealrechtes ins Raumplanungsrecht werde weiter voranschreiten, so seine Prognose. Aus Vollzugs- und Effizienzgründen mache dies auch Sinn. Vorbedingung sei allerdings eine griffigere Raumplanung.

Martin Vinzens, stv. Leiter der Sektion Siedlung und Landschaft des Bundesamtes für Raumentwicklung, stört es hingegen nicht, dass es zwei Gesetze gibt. Dem Vollzug schade dies jedenfalls nicht. Den Problemen zwischen Raumplanung und Umweltschutz misst Vinzens eine grössere Bedeutung zu als denjenigen zwischen Raumplanung und Wald. Aus raumplanerischer Sicht müssten aber die Fragen erlaubt sein, ob der Wald am richtigen Ort stehe und ob es zu viel, zu wenig oder gerade genug Wald gebe.

Doch wo liegen heute eigentlich die Hauptprobleme? Sind es die vielen kleinen Nutzungen im Wald wie Feuerstellen, Reitwege oder Sportanlagen? Sind es die waldrechtlich nicht geschützten Gehölzstreifen, die deshalb oft zwischen Stuhl und Bank fallen? Fehlt eine Gesamtsicht? Ist es richtig, den Wald weiterhin streng zu schützen, während fast jede Sekunde ein Quadratmeter Kulturland überbaut wird? Tatsache ist, dass der Wald in den Agglomerationen weiterhin unter Druck steht, während er in den Berggebieten zulegt. Jährlich wächst in der Schweiz die Fläche des Thunersees ein. Wo die landwirtschaftliche Nutzung aufgegeben wurde, ist der Wald auf dem Vormarsch. Dies kann touristische Landschaften abwerten, zu einer Verarmung der kulturlandschaftlichen und biologischen Vielfalt führen.

Gemäss heute geltendem Waldgesetz ist in Kulturland eingewachsener Wald streng geschützt (dynamischer Waldbegriff). Dieser Schutz soll laut dem aktuellen Vorschlag der Waldgesetzrevision, die nun in die parlamentarische Phase getreten ist, teilweise gelockert werden. So sollen beispielsweise in Gebieten, in denen die Kantone eine erhebliche Zunahme der Waldfläche verhindern wollen, statische Waldgrenzen zwischen Wald und Landwirtschaftszonen festgelegt werden, wie dies heute bereits zwischen Wald und Bauzonen erfolgreich praktiziert wird. Im Mittelland sollen die bestehenden strengen Bedingungen hingegen beibehalten werden. Einige Kantone jedoch wollen weiter gehen und bei Bedarf auf der gesamten Fläche die Waldgrenzen definitiv festlegen.

Am derzeitigen strengen Rodungsverbot soll auch in Zukunft festgehalten werden. Die Risiken einer Öffnung des Waldes für «nichtforstliche» Nutzungen werden als zu gross beurteilt. Diese Einschätzung teilten auch viele Tagungsteilnehmer, wobei sich einige aber schon mehr Spielraum für die Planung wünschten.

## FEHLENDE VISIONEN

Mutige Visionen wurden in Olten weder von den Forstleuten noch den Raumplanern vorgebracht. Einige Thesen und Bausteine für eine Vision hatte Daniel Kündig, SIA-Präsident, vorstellen wollen. Infolge Krankheit konnte er jedoch nicht anwesend sein, liess über die Organisatoren aber einige Gedanken in die Diskussion einfliessen. So ist laut Kündig etwa ein neuer Raumvertrag nötig. Wie eine solche Vereinbarung konkret aussehen könnte, dazu würde man gerne Genaueres hören. Auch über den Vorschlag von Bauart Architekten, mit der «Waldstadt Bremer» ein neues Quartier am Stadtrand von Bern auf Waldareal zu realisieren, wurde nur am Rande diskutiert. Die Idee sprengt den bisherigen Rahmen und fordert heraus.

Die reflexartige Ablehnung vieler Waldfachleute gegenüber jeglichen Rodungsabsichten ist manchmal etwas irritierend. Früher oder später wird sich die Walderhaltung an den übergeordneten Zielen einer nachhaltigen Entwicklung orientieren müssen. Einen Sonderzug zu fahren verspricht kurzfristig zwar einen griffigen Schutz des Waldgebietes, dürfte langfristig aber kein gangbarer Weg sein.

**Lukas Denzler, dipl. Forst-Ing. ETH/Journalist, lukas.denzler@bluewin.ch**

# RAUMFÜLLENDE SPRUNGSCHICHT

**01 Knopfdruck gefällig? «Blender of Imagination» (Porntawesak Rimsakul, 2007). Mixed media, 45 x 45 x 103 cm** (Bild: Porntawesak Rimsakul/100 Tonson Gallery)

Documenta hin oder her: Wer auf dem Kunstweg lieber viel über Asien erfahren will, der sollte in diesen Tagen die Ausstellung «Thermocline of Art New Asian Waves» im Karlsruher Zentrum für Kunst und Medientechnologie besuchen. Ähnlich einer Schicht Wasser, die aufgrund von Temperaturdifferenzen im Meer spontan als so genannte Sprungschicht (englisch: Thermocline) an die Oberfläche prescht, wird hier erstmals im europäischen Raum eine Überblicksschau über zeitgenössische asiatische Kunst geboten. Auf 5000 m² Ausstellungsfläche tummeln sich 240 Werke von 117 Künstlern aus 20 asiatischen Kulturregionen.

## ENSEMBLEWIRKUNG

Das Eintreten in die Ausstellung kommt, besonders dem Laien, wie das Eintauchen in eine babylonische Sprachverwirrung vor – wäre da nicht im ersten von zwei Lichthöfen die monumentale, sich über vier rund 2 x 3.5 m grosse Wandfelder erstreckende Videoinstallation «The Swimming Piece» (2007) von Matthew Ngui aus Singapur. Sie zeigt aus dem Blickwinkel von vier Unterwasserkameras einen Sportschwimmer im Becken, der ruhig seine Bahnen zieht. Symbolisch markiert diese Installation das Erd- und das 1. Obergeschoss der Ausstellung als Unterwasserwelt, in der sich die Exponate von «Thermocline» befinden.

Das 2. Obergeschoss beherbergt hingegen die Dauerausstellung des ZKM mit Ikonen der Kunst des 20. Jahrhunderts. Will heissen: Was sich so plötzlich in den vergangenen Jahren in der asiatischen Kunstszene entwickelt hat, steht in einer globalisierten Welt auch auf verschiedene Weise im Zusammenhang mit westlicher Kunst. Denn nicht wenige der ausgestellten Künstler haben im Westen studiert oder arbeiten abwechselnd hier und in ihrer Heimat – enstprechend oszilliert auch die Vielfalt der Exponate zwischen im Westen vertrauten Techniken, Motiven und Themen und solchen, die uns fremd sind. Man taucht bei «Thermocline» in einen Kosmos ein, der dank den Ausstellungsmachern zu einem Gesamtkunstwerk wird, je länger man darin verweilt: Im Drei-Minuten-Takt wird der zweite Lichthof vom Schatten und Geräusch eines Passagierflugzeugs des Kunstwerks «Invade the Prigioni» (2005 ) erfasst (Künstler: Kuo I-chen), während im Hintergrund beim allzu authentischen «Karaoke Project» (2003–04) von Mioon aus Korea die BesucherInnen ihren Gesangskünsten freien Lauf lassen. Untermalt wird das Ganze von kontemplativer japanischer Musik, die hinter einem kitschig-schönen Stellschirm von Lee Nam Lee aus Korea ertönt. Dieser «Korean Eight-Fold Screen» (2007) ist so videoanimiert, dass zwischen acht Motiven traditioneller Landschaftsmalerei Goldfische comicartig zwischen flatternden Schmetterlingen und taumelnden Blütenblättern hin und her schwimmen.

## ALLTAGSGEPRÄGTE KUNST

Die Vielfalt und Dichte visueller und akustischer Eindrücke, die man als Besucher hautnah miterlebt, ist durchaus vergleichbar mit der real vorhandenen räumlichen Enge im asiatischen Lebensraum. Zum Beispiel führt sie den vietnamesischen Künstler Jun Nguyen-Hatsushiba in seinem Video «Breathing is Free: 12,756.3» (2007) zu Umnutzungsmöglichkeiten übervölkerter städtischer Lebensräume: Klettern mit dem Seil auf der Müllhalde ist hier die Alternative zur Kletterhalle, und Baustellenbegrenzungen werden zum Vitaparcours beim Joggen.

Ganz konkrete Problematiken hoher Immobilienpreise auf Grund von Übervölkerung spiegelt die real existierende «Mobile Gallery» des Japaners Tsuyoshi Ozawa. Da in Japan Ausstellungsfläche nur von Künstlern teuer gemietet werden kann, fing Ozawa an, japanische Milchkästen zu gestalten, die etwa so gross wie ein Briefkasten sind. Inzwischen wandert eine wachsende Anzahl von Milchkästen (jeder Künstler gestaltet einen) als «New Nasubi Gallery» (2006) kontinuierlich von Museum zu Museum in aller Welt.

Ein «Weiterwandern» wäre auch der Karlsruher Ausstellung selbst zu wünschen, denn sie präsentiert die gezeigte Videoinstallations- und Gestaltungskunst räumlich so gekonnt, dass sich jeder Besucher einen Teil für ihn neuen Kulturraumes erschliessen kann. Eine Möglichkeit, die sich in unserer kommerzialisierten Klischeefabrik der Asia Spas, Chinarestaurants und Yogakurse nicht bietet.

**Christian Kammann, kammann@tec21.ch**

## AUSSTELLUNG

**«Thermocline of Art New Asian Waves», Museum für Kunst und Medientechnologie (ZKM), Leopoldstrasse 19, D-Karlsruhe, www.zkm.de**
**Öffnungszeiten: Mi–Fr 10–18 h, Sa/So 11–18 h**
**Katalog (32 Euro) im Verlag Hatje Cantz**
**Bis 21. Oktober 2007**